

## **Brücken in die Welt: der Podcast zur österreichischen Entwicklungspolitik**

### **S1E5: Die ADA: Eine eigene Entwicklungsgagente für Österreich (2004–2014)**

**Mit Johanna Mang & Anton Mair**  
**Transkript**

---

#### **Michael Obrovsky**

Willkommen zu unserer heutigen Reihe „Brücken in die Welt“, dem Podcast über die Geschichte der österreichischen Entwicklungspolitik oder der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Wir reden über Entwicklungspolitik. Das war und ist ein Feld, in dem sehr viel von Partnerschaft, von Solidarität, von gerechter Welt und gerechter Weltordnung, gerechtem Handel die Rede ist und die Rede war. Aber wer hat eigentlich in Österreich diese Politik gestaltet? Wer hat sie versucht zu beeinflussen und wie sieht sie eigentlich jetzt aus? Wie sind wir eigentlich dorthin gekommen, wo wir jetzt sind? Das wollen wir mit unseren Gästen diskutieren, damit wir ein bisschen, auch im Sinne von „Oral History“ ein akustisches und ein optisches Dokument liefern können über eine Zeit, die schon ein paar Jahre zurück ist. Wir wollen heute in dieser Folge uns mehr die Phase zwischen der Gründung der ADA 2004 und der Verabschiedung der Sustainable Development Goals, also der nachhaltigen Entwicklungsziel Ziele im Jahr 2015 ein bisschen näher anschauen und gemeinsam diskutieren. Dazu begrüße ich Johanna Mang und Anton Mair, die beide in der Entwicklungspolitik in Österreich aktiv sehr lange tätig waren. Beide kenne ich sehr lange, daher sind wir auch wieder per Du innerhalb des Gesprächs und ich bitte euch gleich zu Beginn, euch selbst ein bisschen vorzustellen und uns zu schildern: Wie seid ihr eigentlich zur Entwicklungspolitik, zur Entwicklungszusammenarbeit oder teilweise früher sogar zur Entwicklungshilfe gekommen? Was waren denn eure Entscheidungen oder eure Überlegungen, in diesem Sektor zu arbeiten? Johanna Mang, ich bitte dich, dass du vielleicht beginnst.

#### **Johanna Mang**

Sehr gerne. Es war ein langer Weg, der hat begonnen bei mir, dass ich die Tanzschule geschwänzt habe mit anderen und wir haben eine Amnesty Gruppe gegründet, da ging es um Menschenrechte und Freiheit. Und da gleich in der Nähe, im Jonas Reindl stehen und Unterschriften sammeln. Dann bin ich an die Technik gegangen und habe Raumplanung und Raumordnungspolitik studiert mit

dem Gedanken, wir können unsere Umwelt gestalten. Und das möchte ich. Hainburg, das fiel auch in meine Studienzeit oder Ende der Studienzeit, hat mich dann sehr politisch noch einmal gemacht im Sinne: Wir haben lauter Gesetze, auch für Naturschutz, und dennoch sollte so etwas gebaut werden in einem der wertvollsten Bereiche. Und so gesehen hat es mich dann in den Natur- und Umweltschutz sozusagen getrieben. Oder ich habe mich dorthin getrieben. Und ich war dann lange Jahre mit dem WWF unterwegs, unter anderem längere Zeit gearbeitet in Washington, was mich nach China, Indien, Brasilien und Pakistan gebracht hat. Und da war so klar, dass Naturschutz, Umweltschutz nur geht in einer gemeinsamen Entwicklung mit den Menschen. Und das war eigentlich dann mein Pfad in die Entwicklungszusammenarbeit. Und wie ich dann nach Österreich zurückgekommen bin oder bald dann, bald danach ist die ADA gegründet worden und so bin ich dann in die ADA gekommen und konnte dort dann den Bereich für die NGOs und die humanitäre Hilfe übernehmen. Also so gesehen ein langer Lebensweg in die Entwicklungszusammenarbeit.

**Michael Obrovsky**

Und interessanterweise eine gute Verbindung zwischen nachhaltiger Entwicklung, Ökologie, Umwelt und sozialer Entwicklung.

**Johanna Mang**

Und das denke ich mir, ist immer noch extrem relevant und wichtig.

**Michael Obrovsky**

Anton, Toni, wie war das bei dir?

**Anton Mair**

Ja, bei mir hat es, glaube ich, ein bisschen später begonnen, erst nach meinem Studium. Ich habe Sprachen studiert und dann auch unterrichtet an einer Internatsschule und dort war es auch so geregelt, dass die Lehrer, die gleichzeitig auch Erzieher oder Betreuer waren, Wochenenddienst mit ihren Schülern hatten. Und wir haben mit meiner Gruppe dann 1978, 79 begonnen, uns mit Fragen der Entwicklungszusammenarbeit auseinanderzusetzen. Und nach etwa einem, eineinhalb Jahren ist mir immer klarer geworden: Also es ist mir nicht genug hier, theoretisch über diese Dinge zu reden. Ich möchte da konkret mitarbeiten und habe mich dann damals beim ÖED, beim Österreichischen Entwicklungshelferdienst, so hieß er damals noch und wurde dann später auf Entwicklungsdienst umbenannt. Und noch später natürlich Horizont, habe mich dort beworben, eigentlich mit einer Qualifikation, die mit der Entwicklungszusammenarbeit faktisch nichts zu tun hat, nämlich

Fremdsprachen, noch dazu Russisch und Englisch. Ich wurde aber genommen wegen meiner Erfahrung als Erzieher, um in Nicaragua eine Internatsschule für Berufsschüler aufzubauen, bin dann in den Vorbereitungskurs und eine oder zwei Wochen vor dem Ende haben wir erfahren, es gibt einen Knautsch mit den Behörden in Nicaragua, es wird nichts mit dem Projekt. Aber wir hätten eins in Papua Neuguinea und so bin ich nach Neuguinea dann gekommen und dann hat eins das andere ergeben. Ich war sieben Jahre lang karenziert als Lehrer, konnte also auch nach meiner Rückkehr aus Neuguinea noch beim ÖED mitarbeiten und bin dort auch geblieben. Und dann kam der Schritt über den Günter Stachel in die öffentliche Verwaltung und da war ich dann bis zum Ende meiner beruflichen Tätigkeit.

**Michael Obrovsky**

In welcher Funktion?

**Anton Mair**

In verschiedenen Funktionen, in unterschiedlichen Funktionen als Sachbearbeiter und Projektbetreuer, später dann als Abteilungsleiter und die letzten 14 Jahre als stellvertretender Sektionsleiter.

**Michael Obrovsky**

Gut, wenn wir uns diese Phase 2004 der ADA Gründung anschauen, dann war das ja auch keine einfache Zeit auf der einen Seite. 2000 wurden die Millennium Development Goals verabschiedet, mehr oder weniger, und das war so eine Aufbruchphase. Die ADA Gründung geht ja eigentlich, wenn ich mich richtig erinnere, auf die Millennium Development Goals irgendwie ein. Die wurde ja auch, sage ich, gegründet, um das Geld, das sozusagen notwendig gewesen wäre, bis 2010 in die Entwicklungszusammenarbeit zu stecken, möglichst professionell umzusetzen. Wie habt ihr diese Phase auch vor der Gründung miterlebt?

**Anton Mair**

Ein bisschen chaotisch. An das erinnere ich mich. An ungeheuer viel Druck erinnere ich mich. Das ist ja auch zusammengefallen mit der Erarbeitung des EZA Gesetzes 2002 und 2003 dann gleich eine erste Novellierung, um eben die ADA dann auch im Gesetz abbilden zu können. Ich habe das als eine extrem druckvolle Phase im Außenministerium in Erinnerung. Es gab seit 2000 eben die Regierung Schüssel mit einer Koalition mit der FPÖ. Das hat natürlich auch mit herüber gespielt in die Arbeiten bei uns. Ich erinnere mich, dass wirklich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Sektion damals mit einer

Betreuungsagentur von außen versucht haben, alle Aspekte, alle möglichen Stolpersteine, alles was es irgendwie zu bedenken gab, zu berücksichtigen. Bei der Formulierung auch und bei der Gründung, also bei der Formulierung des Gesetzes einerseits und dann auch bei der Gründung der ADA. Und die Hoffnung war einfach groß, dass mit einer Agentur wie der ADA, losgelöst auch von den Zwängen einer öffentlichen Verwaltung, das Ganze wesentlich freier, ungezwungener durchgeführt werden kann und weniger Rücksichten auf politische Einflussnahmen genommen werden muss. Die Hoffnung war wirklich groß damals in der Sektion.

**Michael Obrovsky**

Gab es denn noch andere Erwartungen oder Hoffnungen, die man da vielleicht damals auf die ADA gesetzt hat?

**Anton Mair**

Na sicherlich mehr Mittel, die zur Verfügung stehen werden, ein freieres Arbeiten mit der ADA als einer Agentur, die nicht für jede Entscheidung rückfragen muss, wie die Politik oder die Regierung oder eben auch das Kabinett die Sache sieht? Es war wirklich eine Aufbruchstimmung, das habe ich in Erinnerung und ich glaube auch, dass wir mit dem Text des EZA-Gesetzes eigentlich sehr zufrieden waren. Eine klare Konzentration, die es gab auf, glaube ich, vier Hauptbereiche über dieses Gesetz abgedeckt werden soll. Das haben wir uns zugetraut, dass auch entsprechend umzusetzen. Die Realität war halt dann in vielen Fällen doch eine andere.

**Michael Obrovsky**

Zu dem kommen wir dann vielleicht später. Wie sieht denn das auch? Vielleicht sage ich jetzt einmal auch ein bisschen... Du bist dann zwar in die ADA gekommen, aber vorher hast du das ja eher auch als Repräsentantin, Vertreterin der Zivilgesellschaft gesehen. Gab es da besondere Ängste, Erwartungen, Hoffnungen?

**Johanna Mang**

Beides. Es gab eben Erwartungen, so wie du, Toni, gesagt hast, ja, man gründet die ADA, das war ja auch und jetzt kommen dann wirklich mehr Mittel, damit wir auch die MDGs umsetzen. Und dafür sollte die ADA auch gegründet werden, damit man dieses Volumen auch bearbeiten kann. Weil da waren ja auch personelle Engpässe im Außenministerium und mit der ADA sollte da etwas entstehen, wo man das dann umsetzen kann. Also das war so gesehen positiv gesehen. Und auf der anderen Seite waren, glaube ich, auch Befürchtungen in

der Zivilgesellschaft: Puh, heißt das jetzt strategisch, dass die Zivilgesellschaft vielleicht nicht mehr so zum Zug kommt? Heißt das dann Wirtschaft steht jetzt im Vordergrund? Also das waren sozusagen Befürchtungen und aber auch: Puh, da kommt jetzt eine Administration und eigentlich war jetzt der Zugang zu Mitteln einfach. Vielleicht wird das jetzt ganz bürokratisch und was kommt da? Also dann hat man ja schon einmal Vorstellungen und hat auch... Damals war es ja die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungszusammenarbeit, die AGEZ. Ich kann mich an den Herrn Steinbauer erinnern und da waren vor allem von ihm auch damals die AGEZ, war der Vorsitzende, extrem kritisch gesehen, dass die ADA kommt. Was auch nicht einfach dann in der Zusammenarbeit mit der ADA war, wenn man von vornherein so sagt: He, das ist nicht gut. Also das war, finde ich, am Anfang sehr schwierig für die ADA. Auf der anderen Seite, ich bin dann von der Zivilgesellschaft in die ADA gegangen. Die ADA hat ja Leute gesucht, die sich schon auskennen, weil es war ja auch ein hoher Druck da, das muss jetzt funktionieren. Also auch da war und wurde uns auch klar gesagt: Freunde, ihr packt jetzt an! Und das war eine super Stimmung. Wir kommen, wir können da was machen, wir können das auf gute Beine stellen. Also von der Anfangsstimmung auch in der ADA war das eine wunderbare Aufgabe, wunderbares Arbeitsklima und sehr positiv.

### **Michael Obrovsky**

Das kann ich nur unterstreichen. Ich kann mich durchaus auch erinnern, dass sehr viele Kollegen, Kolleginnen aus der Zivilgesellschaft dann in der ADA begonnen haben und dort sozusagen ihre Expertise eingebracht haben, auch an bestimmten Ebenen, gerade im Bereich Öffentlichkeits-, Bildungsarbeit oder bei der Projektumsetzung, was dann aber natürlich auch auf der Seite der Zivilgesellschaft irgendwo bedeutet hat: Da war ein bisschen ein personeller Aderlass.

### **Johanna Mang**

ADA-lass

### **Michael Obrovsky:**

Da musste durchaus wieder etwas aufgeholt werden. Aber diese Aufbruchsstimmung war. Wenn man jetzt sagt, letztes Jahr hat die Ada 20 Jahre Bestehen gefeiert: jetzt aus eurer jetzigen Perspektive in der Rückschau war es ein Erfolgsmodell? Hat es die Erwartungen, die es damals gegeben hat, umsetzen können oder wenn vielleicht nicht ganz, was waren da eurer Meinung nach Hemmschuhe oder Behinderungen?

### **Anton Mair**

Also ich würde unterstreichen, dass die ADA wirklich gut gearbeitet hat und das hat sehr viel damit zu tun, wie die Johanna schon gesagt hat, dass da großteils Leute mitgearbeitet haben, die von dem, was sie tun, auch das verstanden haben und zum Teil hoffe ich noch immer auch verstehen. Das war zweifellos eine sehr, sehr gute Aufbruchstimmung. Und ich erinnere mich auch, dass anfängliche Vorbehalte, die es gegeben hat von diesen, von diesen wirklich erfahrenen Leuten, die in der ADA gearbeitet haben, die sehr viel Praxiserfahrung mitgebracht haben, dass es gewisse Vorbehalte gegenüber dem Amt, gegenüber der Sektion gab. Was wird von da jetzt an Vorgaben, an Druck, an Sachen kommen, die eigentlich in der täglichen Arbeit der ADA nichts zu suchen haben. Ich denke, dass diese Zusammenarbeit gut gelungen ist und dass diese Vorbehalte auch abgebaut wurden. Also ich erinnere mich, ich bin jedes Mal gerne in die ADA gegangen zu Besprechungen, weil einfach die Erwartung da war: Da kommt was raus, da macht man Nägel mit Köpfen, wir bringen was weiter. Was ich als wirklich negative Erinnerung habe, ist eigentlich der jährliche oder wenn es ein Doppelbudget gab, der zweijährige wiederkehrende Kampf um das Budget. Also wenn es eine Sache gibt, von der ich sagen muss, da sind wir gescheitert über all die Jahre hinweg, dann ist es die Frage des Budgets. Und wenn ich also richtig informiert bin, ist die Situation nicht besser geworden in den letzten Jahren.

### **Michael Obrovsky**

Du bist richtig informiert, ja. Leider.

### **Johanna Mang**

Ich sehe das ganz ähnlich. Also was gelungen ist, ist die Entwicklungszusammenarbeit, also auch die Geldvergabe oder Strukturierung. Also es ist sehr strukturiert worden. Ich kann jetzt nur für den NGO und humanitäre Hilfe mich erinnern. Das war ja mein Bereich, wo wir gesagt haben: Da kamen aus verschiedenen, es war vorher im BMEIA, es waren ausgelagert an andere Organisationen. Wir haben das alles in die ADA geholt und so gesehen ein Stück auch programmatisch begonnen. Also nicht nur, dass wir Richtlinien hatten für dies und jenes, sondern auch, ich kann mich erinnern, für die NGOs, die Rahmenprogramme hatte, dass das eine inhaltliche Ausrichtung hat, dass das mehrjährige Sachen sind, dass man einen inhaltlichen Austausch dazu hat. Die humanitäre Hilfe auf... Da war gerade Tsunami und das war die erste große humanitäre Krise, beziehungsweise wir haben noch die Afghanistan-Mittel abgewickelt und auch das in eine humanitäre Leitlinie hineinzugeben. Also da haben wir und das glaube ich, ist gut gelungen und es ist auch transparenter geworden dadurch. Also diese gesamte von sich das inhaltlich, strukturell und

der Abwicklung durchzudenken. Ich glaube, da hat die ADA sehr viel gebracht. Das ist ja auch die Kernaufgabe der ADA und ich glaube, das ist gut gelungen und ich glaube auch heute noch gut. Und das, was du sagst oder auch eben wie du sagst, die Zusammenarbeit auch von Seiten der ADA mit dem Amt, da ist man sehr schnell hineingekommen. Da sitzen ja überall Leute, die das Thema interessieren und wir wollen gemeinsam was weiterbringen. Und ich glaube, diese Fragen, das Budget, das man weniger hatte, wir kommen sicher noch darauf zu sprechen, die Nicht-Kohärenz zwischen Entwicklungspolitik und anderen Politiken, das kann man der ADA nicht anlasten, das kann man auch der Sektion nicht anlasten. Das müsste man einer Regierung anlasten. Das sind auf einer anderen Ebene Dinge, die nicht gelungen sind und bis heute nicht gelungen sind. Und so gesehen hat da die ADA halt ihren Platz und das ist es auch leider geblieben.

### **Michael Obrovsky**

Du hast vorher gesagt, die Erwartung ist auch ein bisschen in politische Unabhängigkeit gegangen. Ist das eingelöst worden?

### **Anton Mair**

Nein, nicht wirklich. Nicht wirklich. Ich glaube, es ist gelungen bei Schwerpunktländern, die in der Politik als nicht so wichtige Partnerländer gesehen wurden, die doch halten zu können. Aber es kamen halt dann auch immer wieder Länder mit dazu, die auf Wunsch der Politik zu Schwerpunktländern wurden. Insofern hat die Politik natürlich sehr, sehr stark hineingespielt. Ich würde meinen, wenn es etwas gibt, was uns wirklich nicht gelungen ist in all diesen Jahren, dann ist es das, das Budget der ADA auf ein solides Podium zu stellen. Es war jedes Jahr bei den Budgetverhandlungen ein furchtbares Herumgemurkse, dass man da unterkommt. Und wenn ich jetzt zurückdenke an diese Zeit, dann denke ich mir, hier haben wir es nicht geschafft. Das, was wir eigentlich immer nach außen auch kommuniziert haben. Wir setzen uns ein für mehr Mittel und wir werden es schon schaffen, das tatsächlich auch so umzusetzen.

### **Michael Obrovsky**

Um was Positives vielleicht auch noch hineinzubringen. Wo glaube ich, doch einiges gelungen ist, ist jetzt in der Kooperation mit der EU Kommission. Da hat die ADA doch sicher eine sehr wichtige Rolle übernommen, die vorher in der Form, jetzt gerade auch in der Koordination der Arbeit vor Ort in den Partnerländern, wo doch einiges mit der ADA sehr gut gelungen ist. Liege ich da richtig?

**Anton Mair**

Also meiner Meinung nach unbedingt. Das hätte das Amt und die Sektion nie geschafft, das so hinzukriegen. Weil es ist extrem aufwendig, wie wir alle wissen, Mittel aus Brüssel zu lukrieren. Also hier ist wirklich vieles, vieles gelungen und da haben sich die ADA Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch ordentlich hineingekniet über all die Jahre. Also wir haben das in der Sektion nur am Rand mitbekommen, wie viel Aufwand damit verbunden ist, von Brüssel Mittel auch zu lukrieren und dann auch abzurechnen und das entsprechend auch genehmigt zu kriegen in Brüssel. Extrem schwierig.

**Michael Obrovsky**

Das war ja auch ein wichtiges Thema für die NGOs, die ja dann auch mehr oder weniger zunächst, jetzt sage ich - vielleicht ein kleiner Rückblick - aber da könnt ihr euch sicher daran erinnern: 95 ist Österreich zur EU gekommen und dann hat Vranitzky ja in einer Ansprache gesagt: Naja, die nichtstaatlichen Einrichtungen können jetzt nach Brüssel gehen und sich dort das Geld abholen, was viele ja dann getan haben.

**Johanna Mang**

Ja, da hat sich in der Zeit aber viel geändert auch. Also wir haben, ich kann mich erinnern, dass wir eine sehr gute Zusammenarbeit, unser Referat mit dem NGO-Referat der EU-Kommission hatten und es gab damals zu ADA-Beginn auch viele Töpfe oder Töpfe für die NGO, sei es im entwicklungspolitischen Bereich innerhalb Europas, also für die Öffentlichkeitsarbeit, zur Entwicklungszusammenarbeit und eben auch für Projekte in den Ländern des Südens. Da war Österreich immer sehr erfolgreich und wir hatten von der ADA-Seite her die Kofinanzierung großteils übernommen, je nachdem welches Projekt es war. Diese Abwicklungen waren auch in unserer Abteilung, also in unserem Referat und das ist sehr gut gegangen und da haben wir uns auch immer an alles, was die EU gemacht hat, hat auch an die Berichte gehalten. Also da gab es keinen Mehraufwand für die NGOs. Ich glaube, das hat auch bei den NGOs eine Zufriedenheit über die Zusammenarbeit mit der ADA gebracht, dass das so unkompliziert war. Und dann war es aber die Änderung, das war jetzt nicht von der ADA, sondern von der EU, dass diese Töpfe sich geändert haben. Und der Zugang für NGOs aus Europa, vor allem aus Westeuropa mal reduziert wurde und für NGOs sozusagen in den neuen Mitgliedsländern verstärkt geöffnet wurden mit besseren Bedingungen, dass die teilnehmen können. Und dann ging es aber vor allem um, eher im Bereich Süd-Süd Dialog und wo können NGOs von anderen Ländern das überhaupt? Also es wurde eigentlich der NGO Topf für

österreichische Organisationen, kann man einfach sagen, ausgetrocknet oder zuggedreht. Also das war in dieser Zeit. Aber das denke ich mir ist auch interessant, wie auch die EU ihre Politik zu den NGOs in Europa sehr stark geändert hat.

### **Michael Obrovsky**

Aber für die NGOs, glaube ich, war es damals durchaus eine wichtige Phase, dass diese Kofinanzierungsmittel über die ADA bereitgestellt worden sind und abgewickelt worden.

### **Johanna Mang**

Einfach eben, weil das war immer wenn die Entscheidung der EU ist, dann hängen wir uns dran und wir brauchen nicht noch zusätzliche große Berichte oder diese Dinge, sondern wenn das für die EU so ist, dann im Sinne als EU Mitglied können wir uns daran anhängen. So haben wir das damals gelöst.

### **Michael Obrovsky**

Eine Erwartung oder Hoffnung habe ich noch im Hinterkopf gefunden, die betrifft aber weniger die ADA, sondern mehr das Außenministerium, weil es gab ja eine Arbeitsteilung zwischen ADA und BMEIA, Außenministerium. Die ADA war für die Umsetzung zuständig, das Außenministerium mehr für den strategischen Bereich. Kam es da tatsächlich im Außenministerium zu einer Stärkung der Strategieabteilungen oder der Planungsabteilungen? Oder war das sozusagen eine Hoffnung, die sich dann leider auch nicht ganz erfüllt hat, weil wenn ich das richtig sehe, das Personal dann ja auch nicht aufgestockt worden ist im Außenministerium?

### **Anton Mair**

Ja, also ich glaube, was ganz gut funktioniert hat und wo es auch Kapazitäten gab, war der Bereich des 3 Jahres Programms und seine Erstellung und Abstimmung mit anderen Ressorts. Wir haben ja im Sinne eines „Government Approaches“ wirklich versucht, andere Ministerien hier mit einzubinden und das hat oft eine sehr, sehr lange Vorlaufzeit gebraucht, um diese Dreijahres-Programme zu erarbeiten. Da, glaube ich, kam es wirklich zu Verbesserungen. Was die Arbeit in den Partnerländern anbelangt und auch Schwerpunkte in den Partnerländern. Da kam dann von der politischen Seite zunehmend schon auch Druck, in welchen Ländern nicht mehr gearbeitet werden soll. Also ich erinnere mich an einen Fall, wo die Geschäftsführung, sage ich jetzt, der ADA nach Nicaragua gereist ist, zurückkam und sagt, na, das, was dort passiert, irgendwelche Sandalen zu erzeugen oder solche Dinge, das braucht man nicht,

wir machen Nicaragua zu. Und das ist dann auch so passiert. Also da gab es schon sehr massive Eingriffe. Und im Lauf der Zeit haben wir schon auch festgestellt, dass unsere Einflussmöglichkeiten bei solchen Entscheidungen immer geringer wurden. Also unsere Einflussmöglichkeiten als Verwaltung. Es ist sehr, sehr vieles auf die politische Ebene hinaufgehoben worden. Entscheidungen wurden abgesprochen zwischen der ADA-Geschäftsführung und dem Kabinett. Und die Sektion wurde sehr oft auch dann außenvor gelassen. Das betraf sowohl Entscheidungen zu Schwerpunktländern, das betraf Entscheidungen zu Schwerpunktsektoren und solche Dinge. Und hat schon ein gewisses Gefühl der Machtlosigkeit in der Sektion dann den Weg geebnet. Das habe ich in eher schlechter Erinnerung, diese Phase, dieses zunehmende Abheben auf die politische Ebene weg von der Verwaltung und von den Fachleuten.

### **Michael Obrovsky**

Bedingt auch durch den Terroranschlag mit 9/11 hat es ja da auch eine starke Verschiebung gegeben sozusagen. Das war zwar schon vor der ADA Gründung, kann man sagen, aber das hat sich ja dann durchaus weiter verschoben in Richtung Sicherheit und so weiter, Kampf gegen die Achse des Bösen, leider jetzt wieder total aktuell mit dem Iran. Das hatten wir damals schon, wo Mittel entsprechend international viel stärker von der Entwicklung weggegangen sind, mehr in Richtung Sicherheit. Und wenn ich mich richtig erinnere, ist ja Dann sehr schnell 2005, das war dann schon das Ergebnis, diese Diskussion über mehr Wirksamkeit gekommen. Diese ganze „Aid Effectiveness Diskussion“ war ja auch ein Ergebnis, dass man gesehen hat, man wird die erforderlichen Mittel zur Umsetzung der MDGs nicht aufbringen nach dieser ersten FFD, Financing for Development Konferenz. Und dann hat man die Hoffnung gehabt, dass man das ausgleichen kann mit mehr Wirksamkeit, dass man stärker und wirksamer mit den vorhandenen Mitteln umgeht. Das war ja auch eine Diskussion vorab 2005, wenn ich mich richtig erinnere, in Österreich, die also hier geführt wurde. Wie habt ihr diese ganze „Aid Effectiveness“ Diskussion in Österreich in Erinnerung?

### **Johanna Mang**

Insofern war das oder ist ein Thema gekommen und denke mir, die Elemente davon sind ja nach wie vor wichtig und richtig. Sie wurde geführt, vor allem von, was ich in Erinnerung habe, von ein paar Personen, die sich damit beschäftigt haben, auch in der ADA und im Außenministerium, die auch dann nach Busan und zu den Konferenzen gefahren sind. Was weniger gelungen ist, ist dann all diese Dinge, die dort waren, hinüberzubringen in den Alltag. Weil es auch eine sehr... Die Prinzipien sind so gesehen einfach von mehr Kooperation,

Wirksamkeitsmessung und diese Dinge. Aber was heißt das dann wirklich in die Programme und die Umsetzung dann und Änderungen wurde eher gemessen etwas, als dass wirklich die Programme selber umgestellt wurden, in eine Richtung. Wäre meine Erinnerung. Und sozusagen ein sehr interessantes und auch intellektuell spannendes Thema so gesehen.. In die breite Bevölkerung oder in die Zivilgesellschaft ist das nicht übergegangen als großes Thema. Thema und kann man dann überlegen oder auch überlegen, wieso das so war. Aber so würde ich es verorten, so gesehen, ja.

**Anton Mair**

Es war ein wirklich wichtiges Thema. Und wir hatten damals einen Staatssekretär, den wir dazu gebracht haben, mit uns nach Busan zu fahren, zu diesem großen Treffen. Und wir waren eine Delegation, die glaube ich, gut zusammengesetzt war aus Vertretern der Zivilgesellschaft, der ADA, Sektion 7 und eben die politische Ebene auch. Du wolltest da jetzt...

**Michael Obrovsky**

Busan war ja 2011. Das war dann schon der Staatssekretär Waldner (\*Wolfgang A. Waldner, Anm.)?

**Anton Mair**

Ja, genau. Der kurz nach Busan wieder sein Amt verloren hat. Und damit war die Unterstützung auf der politischen Ebene weggebrochen. Ich erinnere mich an Busan und an eine sehr positive Aufbruchstimmung dort. Es war sogar die amerikanische Außenministerin dort und hat eine flammende Rede auch gehalten, die auch gut angekommen ist.

**Michael Obrovsky**

Das war damals die Hillary Clinton.

**Anton Mair**

Ja. Und wir sind eigentlich alle zurückgefahren mit der Hoffnung, dass wir diese Agenda tatsächlich auch umsetzen können, dass da was weitergeht, dass wir die politische Unterstützung durch den Staatssekretär auch haben werden. Aber die Realität war dann eine andere.

**Michael Obrovsky**

Aber ich habe den Eindruck gehabt und bitte korrigiere mich, wenn ich da falsch liege. Auf gut Wienerisch hat man den Eindruck gehabt oder hat man das ja so formuliert: Da kostet die Suppe mehr als das Fleisch. Also wir haben

Wirksamkeit gemessen, das war alles sehr aufwendig, aber eigentlich war es sehr schwierig. Und da sind wir wieder bei den Mitteln, dass wir da tatsächlich wissenschaftlich in der Lage sind, Wirkungen darauf rückführen zu können, auf den geringen Mitteleinsatz. Also wenn wir Projekte in einem Schwerpunkt Land im Ausmaß von, ich sage jetzt einfach 7, 8 Millionen, dann ist es sehr schwierig, daraus wirklich Wirkungen abzuleiten. Weil ja sehr viele Wirkungen auch durch ganz andere Aktivitäten entstehen oder eine zeitliche Abfolge brauchen oder länger sind. Also wir hatten eigentlich einen sehr großen Aufwand auf der einen Seite, um Wirkung zu messen, ohne dass so quasi die der Input da war, der es erlaubt hätte, wirklich von Wirkung zu sprechen.

**Anton Mair**

Ja, gebe ich dir recht.

**Michael Obrovsky**

Da wären wir wieder sozusagen bei den fehlenden Mitteln angelangt.

**Johanna Mang**

Ich glaube, das ist das eine und das andere wirklich Wirkung messen. In allen meinen Berufsjahren ist das immer wieder so eine Frage gewesen. Man braucht mir auch eine längere Zeit, um das auf die Beine zu stellen. Auch dieses Auseinanderhalten, was ist die eigene Wirkung, was sind, was sind von anderen Akteuren die Wirkungen? Wie spielt das zusammen? Und für mich war ja „Aid Effectiveness“ nicht nur die Messung der Wirkung, sondern auch die Fragen einer Koordination. Also es ging ja auch darum: Wie können Geber und Länder eigentlich besser zusammenarbeiten. Also diese Fragen. Und man hat sich dann sehr oft diese Wirkungssachen, zum Schluss, also das ist eigentlich immer dann erst zum Schluss die Koordination. Aber die Fragen vorher, wie gestaltet man die Zusammenarbeit so, damit es wirksam ist, das wurde, habe ich das Gefühl, nicht so angegangen, weil das ja etwas sehr Komplexes ist und das ist schlechter zu kommunizieren. Aber es ist eigentlich so eine Kernfrage für spätere positive Wirkung, dass man vorher anschaut, wie die Programme gemacht werden. Also das war nur so ein Gedanke von mir.

**Anton Mair**

Ja, bei den Kritikern immer dieses Killer Argument, das da gekommen ist: „Und was hat es gebraucht? Was ist rausgekommen dabei?“ Und das war zum Teil wirklich auch bösartig, diese Kritik, die da kam. Auch gegenüber der Verwaltung ist die von der politischen Ebene immer wieder gekommen. Das war nicht ganz einfach.

### **Johanna Mang**

War nicht einfach, weil ich glaube auch, dass viele Leute, die sich nicht mit der Materie Entwicklungszusammenarbeit beschäftigen, wenig Ahnung haben, wie komplex das Ganze ist. Und wenig Verständnis aufbringen dafür, was man messen kann und was man nicht messen kann. Und ich glaube auch daher kommt das. Habe ich das Gefühl, die eigene Unfähigkeit tut man dann auf andere, dass da jetzt nicht was rauskommt, was man so gern politisch hätte, wo man genau Zahlen hat und genau das hat. Aber eigentlich ist es so gesehen, bräuchte es Personen in der politischen Ebene, in der politischen Führung, die auch wirklich eine Kenntnis haben über diesen sehr komplexen Bereich der Entwicklungszusammenarbeit.

### **Michael Obrovsky**

Das führt mich dann gleich zu der nächsten Frage zeitlich in der Zeitskala, vielleicht wieder einen Sprung zurück. In der Zwischenzeit, 2009 glaube ich, wurde ja die österreichische Entwicklungsbank gegründet, damit wir auch sozusagen eine Stärkung des Privatsektors in der Entwicklungszusammenarbeit oder in der Entwicklungspolitik installieren können. Wie sieht ihr jetzt auch nach fast 20 Jahren, kann man sagen, die Rolle der Entwicklungsbank? Oder auch die Rolle des Privatsektors, wo ja gerade nach 2000 international so klar betont wurde. Und das ist durchaus, ja, dem ist ja zuzustimmen, dass das jetzt nicht nur alleine die öffentliche Hand, sondern dass das auch der Privatsektor übernehmen muss und dass wir nur Chancen haben, eine gesellschaftliche Entwicklung zu verbessern, wenn da der Privatsektor stärker mit einsteigt in dieses Thema. Wie ist es in Österreich gelungen? Ist es gut gelungen mit der Entwicklungsbank?

### **Anton Mair**

Ich glaube, im Rahmen des Auftrags, den die Entwicklungsbank vom Gesetzgeber oder vom Ministerium, vom Finanzministerium hat, ist es meiner Meinung nach ganz gut gelungen. Es war ein Beitrag zu den österreichischen ODA-Mitteln (\*Official Development Assistance, Anm.), der da auch kam, der aus einem Ressort kam, das offensichtlich im Gegensatz zu unserem Ministerium, also zum Außenministerium, Geld in Hülle und Fülle auch für solche Dinge hatte. Insofern war das durchaus positiv. Ich glaube allerdings, dass der Privatsektor in Österreich nach wie vor nicht bereit ist, in Entwicklungsländern wirklich tätig zu werden. Das waren kleine Ausreißer, die es hier gegeben hat und ich kann es nicht mehr wirklich jetzt einschätzen, wie sich das in den letzten vier, fünf Jahren entwickelt hat. Aber mein Eindruck ist, dass das Engagement österreichischer

Firmen des Privatsektors noch weiter zurückgegangen ist, als sich das in den Nuller- und Zehnerjahren in Erinnerung habe. Ich sehe es ein bisschen kritisch, muss ich sagen.

### **Johanna Mang**

Also zur Entwicklungsbank kann ich keine so gesehen Einschätzung wirklich abgeben, wie erfolgreich oder nicht erfolgreich. Da kann ich nur sagen: Jeder Akteur, jede Akteurin, die was dazu beiträgt, willkommen, wunderbar! Und es gibt die verschiedenen Bereiche an Personal, Perspektiven generell zur Frage vom Privatsektor. Das war ja, das hieß ja in der ADA „Wirtschaft und Entwicklung“, wurde eben damals von der Zivilgesellschaft sehr kritisch gesehen und ich sehe immer zwei Seiten davon. Das eine ist auch da extrem wichtig. Die Frage ist nur, hat das den Auftrag gehabt eben von der Wirtschaft in Österreich eigentlich auch der Fokus war, dass Firmen in andere Länder gehen und verständlicherweise auf ihre eigene Geschäftstätigkeit schauen. Das war aber, habe ich das Gefühl gehabt, der Hauptfokus und der andere Fokus, den aber die Entwicklungszusammenarbeit hat. Was bringt eigentlich das an Wertschöpfung vor Ort, an Einkommensmöglichkeiten vor Ort, an Beschäftigungsmöglichkeiten vor Ort? Das habe ich das Gefühl, ist zu kurz gekommen. Und es war ja auch so wie du sagst, Toni, die Firmen waren halt in verschiedenen Ländern und konnten und durften überall dort machen, wo sie auch konnten. Weil man kann ja auch keiner Firma sagen, jetzt bitte aber geh nach Nicaragua oder nach Bolivien und dadurch sind das wahrscheinlich auch so Inselchen geblieben der wirtschaftlichen Tätigkeit. Und auch da kann ich jetzt nicht sagen, was ist dort geblieben vor Ort an positiver Änderung in Richtung Einkommenssicherung vor Ort in Richtung Armutsminderung, in Richtung wirtschaftlicher Entwicklung. Was ja für mich eigentlich die Grundaufgabe, sei es von der Entwicklungsbank oder von Wirtschaft und Entwicklung gewesen wäre.

### **Anton Mair**

Vielleicht eine ganz kurze Anmerkung dazu. Für diese Projekte galten die Schwerpunktländerregelungen nicht. Diese Firmen konnten hingehen, wohin sie wollten, solange es eben ein Entwicklungsland war, weil man eben wusste, die suchen sich das selber aus, wo und in welchem Sektor die arbeiten wollen.

### **Michael Obrovsky**

Aber weil du sagst, bei der ADA hat das „Wirtschaft und Entwicklung“ geheißen, da würde mir jetzt nur ad hoc einfallen: Die ADA hatte natürlich für den Bereich Wirtschaft und Entwicklung auch ein begrenztes Budget und nicht die Mittel, die sich jetzt die Wirtschaft vielleicht zur Förderung vorgestellt hat. Aber da hat sehr

oft auch ein bisschen die Kritik geht gegeben, und ich weiß jetzt nicht, ob die stimmt, dass man dann gesagt hat: Naja, das sind relativ kleine und wenige Mittel, die man da jetzt auch für Wirtschaftskooperationen zur Verfügung stellen. Das ist sehr oft für die Firmen mehr Aufwand, hier Budgets anzufordern und einzureichen und die entwicklungspolitischen Auflagen unter Umständen in Kauf zu nehmen. Und dafür gibt es eigentlich relativ wenig Mittel. Da geht es die Firma XY lieber zu einem Wirtschaftsförderungsinstrument und versucht dort Gelder zu lukrieren.

### **Johanna Mang**

Vielleicht liege ich da falsch in meiner Erinnerung, aber es war jetzt nicht Aufgabe der ADA, das ganze Wirtschaft sozusagen... die Firma selber zu fördern. Das heißt, da musste schon die eigene Initiative sein. Die Mittel der ADA waren ja eher dazu da, Begleitmaßnahmen, die eben den Fokus auch Entwicklung oder soziale Aspekte hatten, die die Firma sonst nicht gemacht hätte, auch zu planen und umzusetzen.

### **Michael Obrovsky**

Das setzt ja voraus, dass sie vor Ort schon irgendwo tätig ist.

### **Johanna Mang**

Eben deswegen war ja auch aufgehoben, wo es ist. Und auch im Vergleich zu den, jetzt kann ich sagen, zu den NGOs war es für die Wirtschaftstreibenden die Ansprüche der Einreichung extrem niedrig im Vergleich zu was NGOs bringen mussten an Unterlagen, an Budget, an Abrechnungen. Da haben die NGOs immer eigentlich wäre es cool, wenn wir eine Firma wären. Weil das ist nicht im Handumdrehen, das wäre falsch gesagt, aber da waren... Das war einfach sehr unterschiedlich geregelt. Jetzt ganz neutral gesagt.

### **Michael Obrovsky**

Mich würde jetzt nur ganz kurz interessieren, weil du vorher gemeint, Toni, du hast sicher in dieser Phase auf der einen Seite eine Aufbruchstimmung am Anfang gespürt und dann war es doch ein starker politischer Druck. Es gibt ja auch immer so etwas wie einen Narrativ, der in einer bestimmten Phase, sage ich jetzt einmal, in einem Sektor erzählt wird. Diese Erzählung der Entwicklung oder Entwicklungspolitik in dieser Phase. Gibt es das in der Zeit ungefähr nach ADA-Gründung bis zu den SDGs und wenn ja, wie könnte so ein Narrativ damals ausgeschaut haben. Oder anders formuliert: Du hast vorher gesagt, es ist uns nicht gelungen, die Mittel zu steigern. Gab es da ein Narrativ oder gibt es da einen Zusammenhang vielleicht mit einem Narrativ, warum uns das nicht

gelungen ist, politisch?

**Anton Mair**

Wenn es eines gibt, dann ist es wahrscheinlich das, dass die Politik die Entwicklungszusammenarbeit als einen zu vernachlässigenden Bereich großteils gesehen hat. Das wäre meine Einschätzung. Die Sonntagsreden haben anders geklungen als die tägliche Realität dann in der Diskussionssektion politische Ebene auch mit anderen Ministerien war. Uns wurde zum Beispiel vom Finanzministerium immer wieder sehr, sehr klar und deutlich gemacht, die Musik spielt dort und nicht in der Sektion 7 oder im Außenministerium. Allein schon, wenn man sich die Mittel anschaut, die jeweils in die ODA-Rechnung hineinfließen von diesen beiden Ressorts. Also ich glaube, es hat an politischem Willen gefehlt, da wirklich was daraus zu machen. Und wenn ich Bilanz ziehe für meine eigene Tätigkeit dort, ein wirklich wunder Punkt ist der, dass es uns über all die Jahre hinweg nicht gelungen ist, die jeweilige politische Führung des Ministeriums davon zu überzeugen, dass das ein wichtiger Bereich ist, der mehr Mittel braucht und der Österreich tatsächlich dann auch was bringen würde. Ich sehe es sehr kritisch, ich muss es anders formulieren. Ich sehe es zwiespältig, was zum Beispiel mit dem Katastrophenfonds passiert ist, der massiv aufgestockt wurde. Die EZA hätte sich freuen können über solche Mittelaufstockungen. Meiner Einschätzung nach ist das deswegen gewesen, weil hier politisch ganz kurzfristig über die Vergabe der Mittel entschieden werden kann. Und das bringt was, irgendwo gibt es eine Katastrophe. Zwei Tage später sagt der Herr Bundesminister, oder jetzt die Frau Bundesminister: 12 Millionen Euro bereitgestellt. Also 12 Millionen Euro für die normale Entwicklungszusammenarbeit irgendwo herauszuringen, das war ein harter Job und da ging es dann plötzlich sehr, sehr schnell. Und das sehe ich kritisch, so wichtig diese Mittel sind im Auslandskatastrophenfonds sind. Aber da hat man sich das Ganze ein bisschen einfach gemacht. Das wird genauso ODA angerechnet. Also unterm Strich kommt halt dann die Zahl heraus, die wir jetzt haben.

**Michael Obrovsky**

Und man hat jetzt natürlich auch einen Budgetposten, wo man leichter kürzen kann, was ja jetzt passiert ist. Aber wie siehst du das?

**Johanna Mang**

Das eine, knüpfe ich da mal an und dann noch das, was du vorher noch gesagt hast. Ich glaube in diesem Jahrzehnt oder davor haben wir auch einfach eine unfassbare Zunahme an Krisen gehabt. Kriegen und Krisen. Also wenn man sich

anschaut von Afghanistan über Irak, Libanon, Jemen, Bürgerkriege, Katastrophen, wie erwähnt Tsunami.

### **Michael Obrovsky**

Die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008.

### **Johanna Mang**

Die Finanz- und Wirtschaftskrise. Aber ich habe jetzt die Krisen eher gemeint für die humanitäre Krise. Wir haben langanhaltende auch displaced, also die Zunahme der Vertriebenen innerhalb von Ländern. Andere hat wirklich grundsätzlich war auch ein Bedarf da, der war vorher schon da, aber das habe ich auch so gespürt. Es ist immer ständig etwas gekommen. Da ist etwas, da war eine Reaktion. Ich gebe dir völlig recht, dass das natürlich politisch herrlich ist, weil das waren die Mittel, das muss man auch sagen: Die ADA hat ja so und so gesehen fast immer selbst entschieden nach den Strategien und bei der humanitären Hilfe ist das über Ministerratsbeschluss gefallen und das eben sehr kurzfristig. Also da hat man die ADA eben vielleicht gerade noch ein bisschen was gefragt, aber das wurde oftmals auch ohne zustimmende ADA und die ADA hat das dann bekommen und gesagt und das wickelt sie jetzt ab. Also auf der einen Seite sehe ich es gut, dass die humanitäre Hilfe mehr bekommen hat. Ich hätte gewünscht, dass sozusagen genauso viel die Entwicklungszusammenarbeit gewachsen wäre und dass die humanitäre Hilfe auch anders gemacht wird, nämlich nicht so ad hoc, sondern auch strukturierter, struktureller. Auch die kann man anders angehen. Das ist auch nicht gelungen, weil das eben sehr politisch war. Auch in Verantwortung für die humanitäre Hilfe damals. Ich hätte es zusätzlich eben gesagt, da gibt es Mittel, die sind eben kurzfristig und dann welche langfristig, strukturell, wo wir als Österreich auch längerfristig drinbleiben und helfen. Es ist auch etwas, was niemand so gelungen ist. Grundsätzlich ist es aber gelungen, dass die humanitäre Hilfe aufmerksam bekommt und das werden wir künftig auch brauchen. Das andere, was du gesagt hast, ja, das ist das Ministerium, Aber ich sehe es wahrscheinlich auch noch eine Ebene höher, dass wir es in den Zeiten, wir hatten die FPÖ, also ÖVP-FPÖ Regierung, dann SPÖ-ÖVP in verschiedenen Zusammensetzungen. Keiner davon, der regierenden Parteien hat sich das eigentlich der Entwicklungspolitik auf die Fahnen geheftet. Keiner davon, auch damals von den Kanzlern oder so, hat dann einem Außenminister oder Außenministerin gesagt: He das ist Sache! Da kann man natürlich das Außenministerium in die Pflicht nehmen, aber es ist eine generell österreichische Agenda, die nicht erfüllt wurde und immer noch nicht erfüllt wird.

**Michael Obrovsky**

Da gibt es ja auch die These, würde ich einmal sagen, dass es international immer dann nur gut funktioniert hat in anderen Ländern, wenn irgendein Politiker, eine Politikerin möglichst auf einem hohen Posten sich dieser Sache angenommen hat. Also Irland war ein Beispiel, wo der Premierminister sozusagen das zur Agenda gemacht hat und auf einmal sind die Ausgaben in Irland gestiegen.

**Johanna Mang**

Das ist das eine. Ich würde auch noch sagen, aber da weiß ich zu wenig. Irland, glaube ich, ist schon auch zum Teil ein Verständnis, habe ich immer so gehört. Ich weiß nicht, ob es stimmt, weil Irland durch extreme Hungerkrisen gegangen ist und es über die Generationen ein Verständnis hat, dass man etwas tun muss. Und das war vielleicht in anderen Ländern auch so. Ich weiß nicht, ob Österreich einfach jetzt, vielleicht ist es jetzt Küchenlatein, einfach nach dem Krieg sich um den eigenen Wohlstand gekümmert hat und diesen eigenen Wohlstand jetzt einfach verwaltet und drauf schaut und die eigenen Grenzen als Grenzen sieht und sich jetzt nur von Migration bedroht fühlt, dass der Wohlstand angeblich zerrinnt.

**Anton Mair**

Aber genau hier auch könnte man umgekehrt meinen, in Österreich gibt es die Erfahrung, dass Hilfe von außen kommt und was diese Hilfe auch ausmachen kann.

**Johanna Mang**

Bewirkt, hast du recht.

**Anton Mair**

Und wir hören zwar immer wieder von der Unterstützung, die nach dem Krieg nach Österreich gekommen ist, aber es wird eigentlich.

**Johanna Mang**

Der Narrativ ist nicht da, dass wir eigentlich etwas weitergeben sollten.

**Anton Mair**

So ist es.

**Michael Obrovsky**

Aber er ist in erster Linie sozusagen auch auf der politischen Ebene nicht da. Ich habe sehr oft irgendwo den Eindruck gehabt, die Politik glaubt selber nicht an die

Wirksamkeit von Entwicklungspolitik oder sieht einfach nicht das Potenzial, das hier eigentlich außenpolitisch, geopolitisch für Österreich vorhanden wäre.

### **Johanna Mang**

Sicher beides. Und ich glaube, es bringt auch keine Wählerstimmen, leider derzeit. Weil eben dann auch keine positiven narrativen Geschichten gezeigt werden in der Öffentlichkeit. Da denke ich ja, was haben wir gesagt, wie viel sollte eigentlich Geld in die Öffentlichkeitsarbeit gehen? Und in der ADA war die Öffentlichkeitsarbeit, die sie vergeben konnte, immer sehr gering. Und wir haben gesagt, das ist genauso wichtig und genauso eine Aufgabe in Österreich, da diese Arbeit zu machen dafür, dass für das Verständnis, für das Interesse an globalen Zusammenhängen.

### **Michael Obrovsky**

Um noch einen positiven Aspekt da wieder die nachhaltige Entwicklung, das hat sich ja abgezeichnet sozusagen schon ab 2012 kann man sagen, also nach Rio +20, wo dann irgendwie klar war, die MDGs in der Form werden wir nicht schaffen und wir brauchen ein neues Konzept und dieses Konzept kann nur sein, dass wir Ökologie mit Entwicklungszusammenarbeit und mit der Wirtschaft wieder viel stärker zusammen bringen. Das war dann letztlich dieses Konzept der nachhaltigen Entwicklung, der Sustainable Development Goals. Wie sieht ihr grundsätzlich dieses Konzept? Ist das etwas, was in der österreichischen Entwicklungspolitik sozusagen integriert wurde, integriert ist?

### **Anton Mair**

Also das mit dem SDGs habe ich ja in meiner aktiven Zeit noch mitbekommen. Auch die Bemühungen, die es in der Sektion gab, das wirklich zu einem Thema zu machen, auch personell entsprechend auszustatten. Mein mittlerweile übernächster Nachfolger, der Klaus Steiner, war ja lange Zeit der „Mr. SDG“, hat man ihn glaube ich genannt in der Sektion, weil er wirklich mit dieser Thematik sich sehr, sehr stark beschäftigt hat. Also ich glaube schon, dass auf Seite der Verwaltung, konkret in Österreich in der Sektion 7, zu diesem Thema viel gearbeitet wurde, dass man das Thema als wichtiges Thema gesehen hat und meine persönliche Meinung dazu ist: Ja, das ist ein richtiger, das ist ein wichtiger und ein guter Ansatz, der auch weiter verfolgt werden sollte.

### **Johanna Mang**

Ich stimme dem Toni ganz zu. Ich glaube auch oder soweit in Erinnerung wurden auch beispielsweise Förderrichtlinien, nicht nur Förderrichtlinien, ich kenne es jetzt nur von der NGO Seite wieder. Aber alle Organisationen, die längerfristige Programme hatten, mussten beispielsweise dann zu Recht auch selber

beibringen, was machen sie im Umweltbereich? Also da gab es einige Schritte, die absolut in die richtige Richtung. Ich schaue mir jetzt die SDGs noch, ich finde die immer noch absolut wichtig und gut, was jetzt wieder generell in Österreich nicht funktioniert hat. Österreich selbst hätte ja eigentlich... Es ist ja für die EZA die SDGs wichtig. Aber Österreich selbst, das war ja der Schritt dazu von den MDGs zu den SDGs, dass jedes Land eigentlich aufgerufen war, einen Plan zu haben: Wie macht man das? Und da haben wir dann immer versucht, damals war ich dann schon wieder zurück in der Zivilgesellschaft, das war nach 2015 zu sagen. Ja, wo wird denn das überhaupt etabliert in Österreich? Und dann war das irgendwo im Bundeskanzler eine Stelle, die halt irgendwas zusammengeschrieben hat. Ich kann mich auch erinnern an Besuche im Parlament, wo die Parlamentarier mit den SDGs „konfrontiert“ haben und die haben immer nur gedacht, es geht eigentlich nur um irgendwelche Länder da irgendwo. Aber dass Österreich sich das in die Hand nimmt und dass es eigentlich eine Gleichung ist sozusagen was machen wir hier, damit auch wir hier unseren Anteil an einer nachhaltigen Entwicklung haben? Das ist glaube ich, bis heute nicht in Österreich durchgedrungen. Und das finde ich total interessant, weil das zeigt so auf, die anderen sollen es machen und die EZA ist dafür zuständig. Was zum Teil ja auch gelungen ist in den Programmen, aber nicht Österreich insgesamt. Das ist so meine Wahrnehmung gewesen.

### **Michael Obrovsky**

Da wären wir jetzt bei dem Thema, das du vorher angesprochen hast, Kohärenz, politische Kohärenz. Also auch bei den SDGs bräuchte es ja so etwas wie eine Politikkohärenz. Und da wäre dann meiner Überlegung oder meinem Verständnis nach, die Entwicklungspolitik ja nur ein kleiner Teil. Da bräuchte es ja eine kohärentere Umwelt, eine globale Umweltpolitik und da ist Entwicklungspolitik ein kleiner Teil. Woran scheitert diese politische Kohärenz eurer Erfahrung nach?

### **Anton Mair**

Wir haben, ich glaube 2015 und 2016, aber die Zahl ist nicht so wichtig, zweimal an der Verwaltungsakademie eine Veranstaltung gemacht - Michael, du erinnerst dich - zur Politikkohärenz. Das Interesse war da auch aus unterschiedlichsten Ressorts. Es sind wirklich Vertreter gekommen, auch die Zivilgesellschaft war dort vertreten und ich glaube, dass da auch einige wichtige und gute Fragen aufgeworfen wurden. Fakt ist, soweit ich das jetzt einschätzen kann, dass das irgendwo wieder verlaufen ist, diese Bemühungen. Und das hat wahrscheinlich schon auch damit zu tun, dass es keine Ministerin und keinen Minister gegeben hat, die sagt: Das mache ich jetzt zu einem Thema, das ist mir wichtig und das verfolge ich und das kriegt eine gewisse Öffentlichkeit damit und damit kann das

nicht mehr so leicht dann auch verloren gehen. Es ist aber verloren gegangen, meiner Meinung nach. Ich kann es jetzt nicht einschätzen, wie weit im Außenministerium oder in der Sektion 7 es da ein Interesse gibt, es weiter zu betreiben. Aber wenn ich mich zurückerinnere aus dem Finanzministerium haben wir schon auch immer wieder gehört: Naja gut, wirklich was daheben tut ihr in der Sektion 7 nicht, die Musik spielt im Finanzministerium. Braucht man sich ja nur die ODA-Statistik auch anschauen, dann weiß man, wo die starken Männer sitzen. Und aus dem Grund ist es, glaube ich, nie wirklich abgehoben, was mir sehr leid tut, weil auch die Zivilgesellschaft mitgemacht hat. Das VIDC war ganz massiv auch bei diesen Bemühungen beteiligt.

### **Johanna Mang**

Und ich verorte - auch da, das ist jetzt nur meine persönliche Einschätzung - dass wir grundsätzlich in Österreich Ministerien haben, die auf ihr eigenes schauen. Es gibt eine Ministerhoheit und die sind so gesehen... Es ist nicht im Auftrag zu kooperieren. Ich sehe das jetzt nicht nur in der Entwicklungszusammenarbeit. Ich sehe das zum Beispiel auch im Thema von Inklusion. Da heißt dann im Bildungsministerium: Na tschuldigung, Inklusion, das ist im Sozialministerium. Also das ist jetzt nicht nur ein sozusagen ein massives Problem für die Entwicklung. Alle Themen, die eigentlich eine Koordination brauchen, scheitern, glaube ich, an diesen ganz dicken Glasmauern von Ministerien. Manchmal wird es durchbrochen, eben durch Personen oder wenn es wirklich angeordnet wird. Aber grundsätzlich ist es nicht Aufgabe eines Ministeriums zu kooperieren, sondern die Sachpolitik für sich zu machen. So schätze ich das jetzt als Bürgerin ein, als Beobachtende.

### **Michael Obrovsky**

Da wirst du leider richtig liegen. Die Erfahrung haben wir auch gemacht. Alle Querschnittsmaterien werden abgeblockt nach dem Motto: Naja, das kostet ein Budget und unser Budget geben wir dafür nicht her. Wenn ihr ein Geld habt...

### **Johanna Mang**

Und ich will auch nicht, dass mir jemand anderer reinspuckt. Also ich sage jetzt auch nicht dort irgendwas, weil dann könnte es ja sein, dass der mir oder wieder reinspuckt und das will ich auch schon gar nicht.

### **Michael Obrovsky**

Politische Kohärenz ist kein Spezifikum, das jetzt nur bei der Entwicklungspolitik fehlt, sondern das haben wir in allen Politikbereichen.

**Johanna Mang**

Richtig, aber es trifft die Entwicklungspolitik besonders hart, weil keine Ahnung, die Agrarpolitik so stark beeinflusst oder Handelspolitik oder andere oder Finanzpolitik.

**Michael Obrovsky**

Was wird zum Beispiel ja jetzt wieder im Scheitern, wenn man so will, des Lieferkettengesetzes auf EU Ebene erleben und sehen. Weil glaube ich, jedem in der Entwicklungspolitik klar ist, dass so ein Gesetz unter Umständen wirklich Verbesserungen gebracht hätte, die weit über die Möglichkeiten der Entwicklungszusammenarbeit hinausgehen. Also da sind schon verpasste Chancen dabei. Aber ich würde trotzdem auf die Zeit schauend versuchen, noch irgendwie einen Abschluss zu finden, der jetzt nicht so negativ ist, sondern vielleicht finden wir noch irgendwo ein paar positive Perspektiven. Wie schaut die Zukunft aus? Auch wenn derzeit sozusagen die Situation, die politische Lage alles andere als rosig ist und es eigentlich sehr viele Backlashes gab in den letzten Jahren, wo man den Eindruck hatte, wir waren eigentlich schon vor 20, 30 Jahren viel weiter als wir jetzt sind. Wie schätzt ihr die Zukunft der Entwicklungspolitik international und in Österreich ein? Wenn man was Positives sehen will, könnte man sagen, was bräuchte es genau damit wir sozusagen mehr Chancen haben?

**Johanna Mang**

Also das eine ist, was ich sehe, wo die Entwicklung zusammen, jetzt tue ich auch humanitäre Hilfe da mit hinein. Das ist gegeben, das wird es viel mehr brauchen. Das sehen wir jetzt, wie die Bedingungen sind. Wir sehen jetzt, wo Mittel gekürzt werden und wo wirklich unfassbar drastische Situationen sind. Also da ist ein riesiges Feld und das wird man nicht durch andere Politik sozusagen lösen können. Da braucht es einfach wirklich diese direkte Hilfe und dann die strukturelle Hilfe, wieder in die Entwicklung zu kommen. Generell glaube ich, ist der Bedarf, und ich würde es jetzt nicht mehr Entwicklungspolitik, sondern internationale Zusammenarbeit sehen. Ich denke mir, was es bräuchte, ist, dass man sich wahrscheinlich als Österreich, ich kann es nur von Österreich sagen, noch einmal geopolitisch überlegt, wo man arbeitet und da auch nicht so kurzfristig, sondern längerfristig eine Zusammenarbeit sucht, mit anderen Ländern, und schaut, wo kann Österreich auch wirklich einen Mehrwert bringen. Auch unter dem, was wir gar nicht angesprochen haben, im Respekt der Eigenentscheidung jedes eigenen Landes. Also sozusagen da wirklich eine Zusammenarbeit zu finden im Internationalen. Und ich denke mir auch im Positiven eben auf die Wirtschaft schauen, nämlich diese lokale regionale

Wertschöpfung. Es geht nicht um insgesamt wie, wie steigt das Einkommen eines Landes, sondern können Menschen davon profitieren und können dadurch auch Staatshaushalte profitieren, dass sie dann wieder in Gesundheit und Bildung gehen. Also da braucht es, glaube ich, noch extrem viel. Und wenn Österreich sich da einklinken kann und da etwas Positives... Aber dazu brauchte es, glaube ich, auch einen Diskurs in Österreich, einen politischen, wo ich sage, in die Richtung wollen wir gehen. Das wäre das, was ich mir wünschen würde. Viele Diskurse werden international geführt derzeit über die Zukunft der Entwicklung oder der internationalen Zusammenarbeit. Und ich denke mir, es wäre toll, wenn da ein paar kluge Köpfe Österreichs wirklich mitdiskutieren würden und sich das mit anschauen würden.

**Michael Obrovsky**

Verstehe ich dich richtig, es braucht Visionen?

**Johanna Mang**

Visionen und auch dann ganz konkret, wie können wir unsere Instrumente gestalten, wie können wir das angehen, wie passt es an die jetzige Situation? Das würde ich mir wirklich wünschen.

**Anton Mair**

Ich habe gestern eine Sendung gehört mit dem Dalai-Lama. Ich weiß nicht, ob das jemand von euch gehört hat. Und der Dalai-Lama hat dabei unter anderem gesagt: Ich weiß nicht, ob es die Funktion, die ich in ihr habe, nach 600 Jahren oder was, weiterhin geben wird. Er meint zwar, dass er 110 Jahre alt werden wird, aber dann kann er sich durchaus vorstellen, dass was anderes kommt und es seine Funktion nicht mehr braucht. Ich frage mich manchmal auch bei der Entwicklungszusammenarbeit. Gibt es nicht eine andere Möglichkeit, einen anderen Ansatz, das, was wir in den letzten 60, 70 Jahren mit der Entwicklungszusammenarbeit erreichen wollten, mit einem anderen Ansatz eben tatsächlich auch zu schaffen? Vergessen wir alles das, was bisher wichtig war und auch richtig war. Vielleicht kommt von irgendwoher ein Ansatz, der uns zeigt, wo es langgehen soll. Meine große Hoffnung wäre ein Erstarken des Globalen Südens, dass von dort einfach Impulse kommen, wie das Zusammenleben, das Weiterleben auf dieser Welt gestaltet sein muss, damit wir überhaupt überleben als Menschheit hier. Wenn ich mir also im Augenblick anschau', was passiert in weiter Ferne und in der Nähe, wobei das, was näher ist, natürlich viel stärker im Vordergrund steht und wir gar nicht mehr mitkriegen, was im Sudan oder in diesen Ländern passiert. Also vielleicht kommt von dort ein Impuls, eine Vision, mit der es leichter ist, das zu erreichen, was über viele Jahre hinweg jetzt mit der

Entwicklungszusammenarbeit erreichen wollten. Ich glaube eigentlich dran.

**Michael Obrovsky**

Gut, sehr gut. Ich glaube, das war auch durchaus ein gutes Schlusswort. Ich bedanke mich recht herzlich für das Gespräch. Ich habe das sehr spannend und interessant gefunden. Verabschiede mich für heute. Wir werden in der nächsten Folge über die Phase nach 2015 zur Umsetzung der Sustainable Development Goals mit Anja Appel und Andreas Obrecht sprechen. Dankeschön und auf Wiedersehen.